Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 30 (2007)

Heft: 3

Artikel: Die Krutbadstube : vom Baden im alten Solothurn

Autor: Nold, Andrea / Frey-Kupper, Suzanne / Rehazek, André

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-109289

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

krutbadstube

Abb. 1
Der Garten des Palais Besenval während der Ausgrabung. Rechts das Palais Besenval, dahinter die St. Ursen-Kathedrale. Links ist das Landhaus angeschnitten.

Le jardin du Palais Besenval pendant la fouille. A droite, le Palais Besenval avec, à l'arrière, la cathédrale Saint-Urs. A gauche apparaît la «Landhaus».

I giardini di Palazzo Besenval durante lo scavo. Sulla destra il Palazzo Besenval, dietro la Cattedrale di Sant'Ursen. Sulla sinistra si scorge la «Landhaus».

Die Krutbadstube – vom Baden im alten Solothurn

__Andrea Nold, mit Beiträgen von Suzanne Frey-Kupper und André Rehazek

Direkt an der Aare lag das Krutbad, eine von drei städtischen Badstuben Solothurns. 1471 erstmals erwähnt, wurde das Bad 1643 umgebaut und 1705 abgerissen. Das Krutbad ist eine von wenigen archäologisch untersuchten frühneuzeitlichen Badstuben.

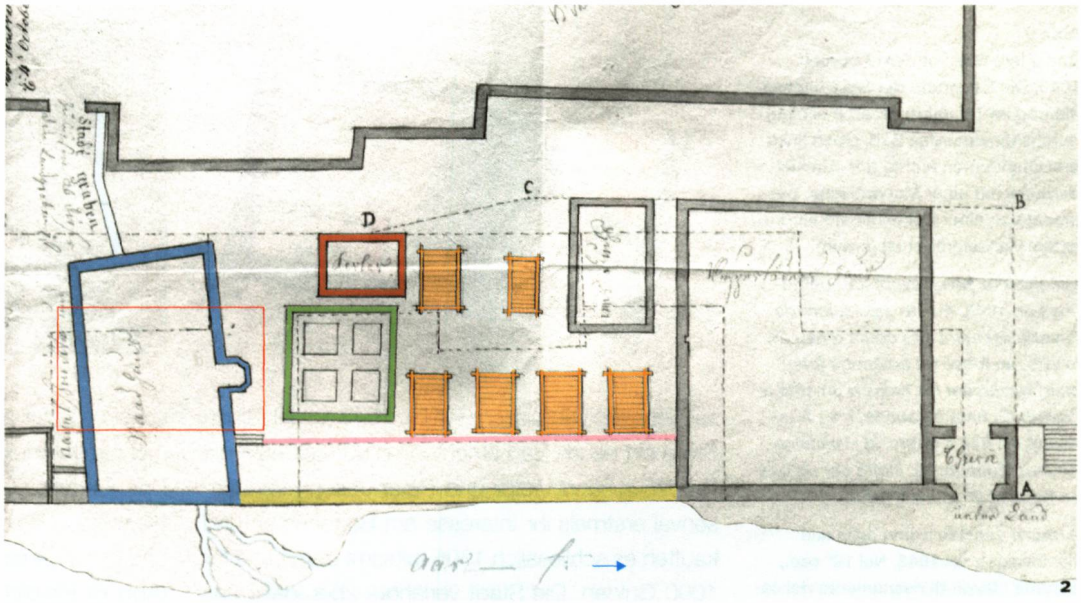


Abb. 2
Auf dem sogenannten Projektplan von 1701 sind die archäologisch nachgewiesenen Gebäude und Mauern eingefärbt: die Stadtmauer (gelb), die Stützmauer (rosa), der Garten des Dr. Reinhart (grün), das Haus Kerler (rot), die Speicherfundamente (orange), die Badstube (blau). Der rote Rahmen zeigt den Ausschnitt der Abb. 3 und 5 an. Das heutige Palais Besenval steht etwa an der Stelle des grossen Hauses rechts.

Sur le plan du projet dit «de 1701», les bâtiments et les murs documentés lors de la fouille ont été passés en couleurs: le mur de la ville (jaune), le mur de soutènement (rose), le jardin du Dr. Reinhart (vert), la Maison Kerler (rouge), les fondations de l'entrepôt (orange), les bains (bleu). La zone encadrée de rouge correspond aux détails montrés en figures 3 et 5. L'actuel Palais Besenval se dresse approximativement à l'emplacement de la grande maison à droite.

Sul cosiddetto progetto del 1701 edifici e mura documentati dallo scavo archeologico sono evidenziati con diversi colori: le mura cittadine (giallo), le mura di sostegno (rosa), il giardino del dott. Reinhart (verde), Casa Kerler (rosso), le fondamenta del magazzino (arancione) e il bagno (blu). In rosso è incorniciato il dettaglio delle figure 3 e 5. L'odierno Palazzo Besenval si trova all'incirca al posto della grossa casa a destra.

Die Krutbadstube lag im «Hafenquartier» Solothurns zwischen zwei Schiffländen, umgeben von Speichern und einigen Wohnhäusern. Die einflussreiche Familie Besenval kaufte zwischen 1700 und 1706 das Gelände auf, liess die bestehenden Gebäude abbrechen und errichtete an deren Stelle ein Stadtpalais mit einer herrschaftlichen Gartenterrasse. 1722 entstand das westlich anschliessende Landhaus in seiner heutigen Form.

Die Ausgrabung

Palais und Landhaus wurden 2006 zu einem Seminarzentrum umgebaut und dabei unter anderem mit einem unterirdischen Gang verbunden, der durch den Palaisgarten führte. Im Winter 2005/2006 untersuchte die Kantonsarchäologie Solothurn während vier Monaten den Untergrund des Gartens.
Vor dem Verkauf der Gebäude an die Gebrüder Besenval, liess die Stadt Solothurn 1701 einen Grundrissplan anfertigen. Darauf ist neben den Vorgängerbauten auch ein nicht verwirklichtes Vorprojekt des Palais eingezeichnet. Obwohl der Plan nicht massstäblich ist, gibt er wichtige Hinweise zur Deutung und Zuweisung der archäologischen Befunde. Ausser dem Badegebäude kamen ein Stück der Stadtmauer und ein daran entlang führender, leicht erhöhter, durch eine Stützmauer abgesetzter Weg zum Vorschein. Daneben fanden sich auch die Umfassungsmauer des Gartens des Stadtarztes Doktor Franz Reinhart, das Haus des Hieronymus Kerler und verschiedene Speicherfundamente.

Die Krutbadstube

Badstuben gehörten in Mitteleuropa ab dem 14. Jahrhundert zum Stadtbild. Unser Bad wird 1471 erstmals als «Krutbadstube» erwähnt. Funde aus Schichten unter der Badstube bestätigen diese Datierung.
Mehrere Bader und Besitzer sind im 16. und 17. Jahrhundert namentlich bekannt, unter anderen die Familie Graf. Die Stadt Solothurn war daran interessiert, den Badebetrieb aufrecht zu erhalten und unterstützte in schwierigen Zeiten die Badebetreiber mit Baumaterial und Brennholz.
1626 war das Bad in einem derart schlechten Zustand, dass es kaum noch Besucher hatte. Der Bader war selber nicht im Stande es zu renovieren, so dass die Stadt 1641 das Gebäude für 1100 Pfund kaufte. Dazu erwarb sie einige angrenzende Häu-

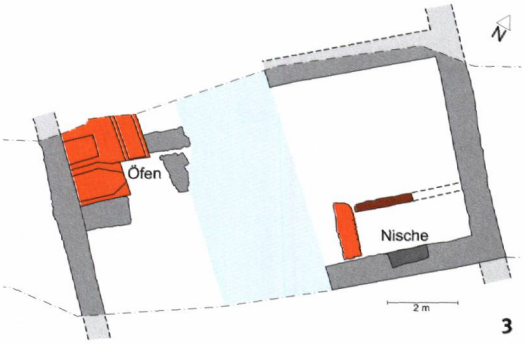


Abb. 3
Das ältere Bad vor dem Abbruch 1643. Die Baugrube der Stadtbachsanierung im 19. Jahrhundert (hellblau) durchschneidet das Bad. Oben links drei Öfen; unten rechts der «Umkleideraum» mit einer Mauernische, begrenzt von einer Backsteinmauer und einem Balkengräbchen (braun).

Les anciens bains avant leur démolition en 1643. Au 19e siècle, lors de l'assainissement des cours d'eau de la ville, un fossé fut aménagé (bleu clair) traversant les bains d'un côté à l'autre. En haut à gauche, trois fourneaux; en bas à droite, le «vestiaire» pourvu d'une niche, limité par un mur en briques et un seuil (brun).

Il bagno vecchio prima della sua demolizione nel 1643. Nel 19° sec., durante i lavori di risanamento dei canali urbani, venne scavata una fossa (blu chiaro) che lo attraversa da una parte all'altra. In alto a sinistra sono visibili tre stufe; in basso a destra lo «spogliatoio» provvisto di nicchia, delimitato da un muro in laterizi e da una soglia (marrone).

Abb. 4
Die drei Backsteinöfen im älteren Bad, von Osten. Vorne quer verlaufend ein kanalartiger Ofen, hinten links ein Ofen mit einer verengten Einfeuerungsöffnung.

Les trois fourneaux en briques des anciens bains, vus de l'est. Au premier plan et disposé transversalement, un fourneau en forme de conduite; derrière à gauche, un autre fourneau avec une ouverture en entonnoir.

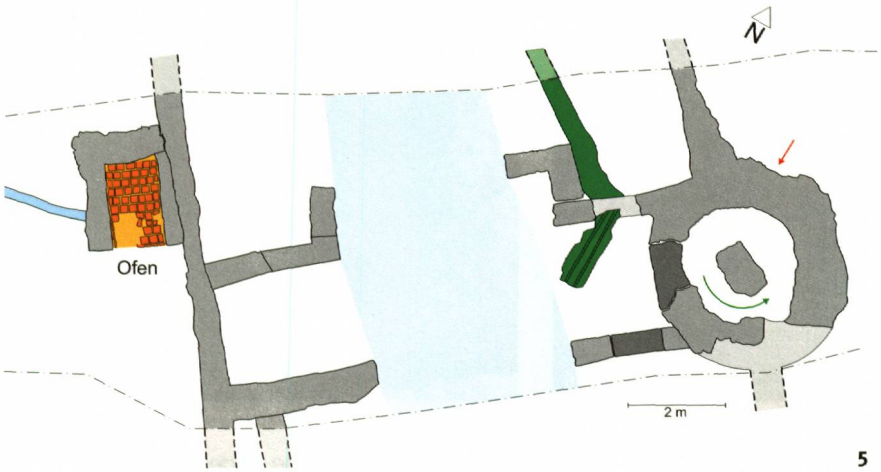
Le tre stufe in laterizio del bagno vecchio viste da Est. In primo piano di traverso si trova una stufa a forma di canale. Lo sbocco del riscaldamento della stufa dietro a sinistra è più stretto degli altri.

ser, liess alles abreissen und bis 1643 an derselben Stelle ein neues Bad errichten. 1700 meldeten die Brüder Johann Victor und Peter Joseph von Besenval erstmals ihr Interesse am Badhaus an und kauften es schliesslich 1705 mitsamt dem Land für 1000 Gulden. Die Stadt verlangte aber, dass das Bad erst nach den geschäftigen und einträglichen Frühlingsmonaten abgebrochen werde.

Lage und Grundriss

Das Krutbad war etwa 12 Meter breit und ungefähr 20 Meter lang. Es stiess im Süden an die Stadtmauer und lag über dem kanalisierten Stadtbach (Abb. 2). Dieser Kanal wurde durch einen im späteren Garten angelegten Brunnen eingedrückt. Die Bachfassung musste deshalb im 19. Jahrhundert erneuert werden, so dass heute eine breite Störung durch das Bad verläuft. Dennoch wurde das Bad auf der gesamten Breite von 12 Metern freigelegt.
Es lässt sich in ein älteres, vor dem Umbau von 1643, und in ein jüngeres Bad, nach dem Umbau, unterteilen. Im älteren Bad konnten drei mehrfach umgestaltete Räume nachgewiesen werden. In der Nordwestecke kamen drei Öfen aus Backstein zum Vorschein. Alle Räume hatten Holzböden, ihre Wände waren verputzt.
Beim Umbau wurden die Mauern des älteren Bades teilweise abgebrochen. Mit dem Bauschutt passte man das Bodenniveau im Innern dem im Laufe der Zeit angestiegenen Aussenniveau an. In dieser knapp einen Meter hohen Aufschüttung kamen über 200 Kilogramm Bau- und Ofenkeramik zum Vorschein – unter anderem hatte man hier einen oder mehrere Kachelöfen des älteren Bades entsorgt.
Das jüngere Bad nahm die Aussenfluchten und teilweise auch die Inneneinteilung des älteren auf und benutzte einige ältere Mauern als Fundamente (Abb. 6). Ein dichtes Pfahlfeld bewahrte die übrigen Mauern vor dem Einsinken im weichen, flussnahen Untergrund – eine Massnahme, auf die man beim Bau des älteren Bades noch verzichtet hatte.

Hieronymus Graf – der Tyrann aus der Baderdynastie Graf. Im späten 16. und im frühen 17. Jahrhundert betrieb die Familie Graf die Krutbadstube und war zeitweilig auch deren Besitzerin. Spätestens ab den 1580er Jahren amtete Urs Graf als Bader, ihm folgten sein Sohn Caspar, und ab 1610 dessen Sohn Hieronymus. Dieser trug seinen Teil zum oft schlechten Ruf der Bader bei: Er war in mehrere Ehrverletzungsklagen verwickelt, er wurde des Holzdiebstahls überführt, er bezahlte seinen Badergesellen zu wenig Lohn, er hatte ein Verhältnis mit der Witwe des Scharfrichters und riss sich dessen Besitz unter den Nagel. Er schlug seine Kinder und seine Frau, die danach in Lebensgefahr schwebte, und er bedrohte mit einer Waffe eine hochschwangere Nachbarin, die bei einem Streit vermitteln wollte. Hieronymus Graf wurde für seine Vergehen mehrfach bestraft und teilweise enteignet. Einmal drohte ihm die Obrigkeit gar mit der Galeere. Trotzdem führte er den Betrieb weiter, bis sich die Beschwerden von Badebesuchern häuften, denen «gar schlecht gedient werde». Deshalb setzte die Stadt seinen Sohn Hans Jakob als neuen Bader ein, obwohl auch dieser bereits «wegen Bösheit» im Gefängnis gesessen und sich vor der Regierung wegen verbotenen Spielens zu verantworten hatte.



5

Abb. 5
Das jüngere Bad vor dem Abbruch 1705. Rechts der Treppenturm, der rote Pfeil markiert den vermuteten Eingang. Der grüne Pfeil zeigt die Laufrichtung der Wendeltreppe. Eine Schwelle (dunkelgrau) führt in das Bad, eine weitere Schwelle in einen südlich anschliessenden Raum. Der Graben und die Steinrinne (grün) gehören wahrscheinlich zur Nagelschmitte.

Les nouveaux bains avant les destructions de 1705. A droite, la tour de l'escalier; la flèche rouge en indique l'entrée supposée, la verte montre le sens de rotation de cet escalier en colimaçon. Un seuil (gris foncé) conduit aux bains, un autre permet d'accéder à la pièce située tout au sud. Le fossé et la conduite en pierre (vert) se rapportent vraisemblablement à un local où étaient fabriqués les clous.

Il bagno nuovo prima della demolizione nel 1705. Sulla destra la rampa delle scale; la freccia rossa segnala il probabile ingresso, quella verde indica invece il senso di rotazione della scala a chiocciola. Un ingresso (grigio scuro) conduce nel bagno, l'altro porta in una stanza adiacente un po' più a Sud. Il fosso e il canaletto in pietra (verde) appartengono forse alla chioderia.

Im jüngeren Bad konnten sechs Räume und ein Treppenturm freigelegt werden. Dieser und der westlich anschliessende Raum waren gepflästert, die anderen Räume hatten Holz- oder Lehmböden. Auch hier sind mehrere kleine Umbauten belegt. Ein Ofen lag westlich ausserhalb des Bades.

Der Badebetrieb in der frühen Neuzeit

«Wolher ins Bad Reich und Arm,
Das ist jetz und geheitzet warm,
Mit wolschmacker Laug ma euch wescht,
Denn auff die Oberbanck euch setzt,
Erschwitzt, denn werdt jr zwagn [gewaschen] und gribn,
Mit Lassn das ubrig Blut ausstriebn,
Denn mit dem Wannenbad erfreuwt,
Darnach geschorn und abgefleht [von Flöhen gereinigt].»

Dieser Vers von Hans Sachs aus dem 1568 erschienenen Ständebuch des Jost Amman vermittelt einen Eindruck des frühneuzeitlichen Badebetriebs.

Vorbereitungen

Der Bader heizte zwei- bis dreimal pro Woche die Badstube ein. Mittwoch und Samstag waren als Badetage beliebt; am Sonntag und an Feiertagen war das Baden verboten.

In einer Badstube gab es drei Ofenarten. Ein Kachelofen wärmte den Umkleideraum und das Vorbad; mindestens ein derartiger Ofen ist für das ältere Bad überliefert. Im Warmwasserofen, einem heizbaren Kupferkessel, erhitzte der Bader das Wasser. Für einen solchen Kessel zahlte die Stadt Solothurn beim Badneubau 706 Pfund, was ungefähr 2/3 des Kaufpreises des Bades entspricht.

Der eigentliche Badofen bestand aus einem eingetieften Feuerraum und einer darüber liegenden, mit runden Steinen gefüllten Kammer, die gegen den Baderaum offen war. Die Steine speicherten die Hitze und gaben sie nach und nach wieder ab. Solche Öfen sind aus zeitgenössischen Abbildungen oder aus anderen Badstuben bekannt. Die drei Backsteinöfen im älteren Bad entsprachen nicht dieser Ofenform. Sie waren vom Boden abgehoben und nicht eingetieft. Zudem waren sie kleiner als die bekannten Öfen. Der südliche Ofen (Abb. 4, links) war bloss 1,2 x 0,8 Meter gross, Vergleichsöfen massen mindestens 1,6 x 1,7 Meter, und konnten bis 3,5 x 3 Meter gross sein. Dass der 1 x 1,7 Meter grosse Ofen westlich des jüngeren Bades zum Bad gehörte ist anzunehmen, aber nicht gesichert.

Für diese Öfen benötigte der Bader viel Brennholz, das im 17. Jahrhundert knapp und teuer war. Trotz Brennholzzuschüssen der Stadt Solothurn wurden die Bader im 17. Jahrhundert mehrmals beim Holzdiebstahl erwischt und mit Geld- oder kurzen Freiheitsstrafen gebüsst.

Sobald das Bad geheizt war, rief der Bader mit einem Hornsignal oder einem Beckenschlag zum Bade. Im Bad konnte sich die ganze Bevölkerung vergnügen. Ausgeschlossen waren in Solothurn einzig der Scharfrichter und seine Gesellen. Gemeinsames Baden von Frauen und Männern war je nach Stadt nur für Verheiratete oder Familienangehörige erlaubt, oder gar ganz verboten. Zeitgenössische Darstellungen – und die Verbote selbst – zeigen, dass es dennoch vorkam. In der Regel badeten Männer und Frauen aber in getrennten Räumen.

In einem Umkleideraum zog man sich um. Wahrscheinlich war der südöstliche Raum des älteren

Abb. 6
Der runde Treppenturm im jüngeren Bad, von Osten. Die Pflästerung zeigt das Gehniveau an. Auf dem grossen Stein in der Mitte stand der Mittelpfosten der Wendeltreppe; darunter die Aussenmauer des älteren Bades.

La tour de l'escalier circulaire des nouveaux bains, vus de l'est. Le revêtement de sol indique le niveau de circulation. La grande pierre au centre recevait le pilier central de l'escalier en colimaçon; au-dessous, on distingue le mur extérieur des anciens bains.

La tromba delle scale circolare nel bagno nuovo, da Est. La lastricatura indica il livello di camminamento. La grossa pietra al centro serviva da appoggio al palo centrale della scala a chiocciola; sotto s'intravede la parete del precedente bagno.

Abb. 7
Der «Umkleideraum» im älteren Bad, von Norden. Rechts die Backsteinmauer, hinten die Mauernische, im Vordergrund das Balkengräbchen. Links das Fundament des Treppenturms des jüngeren Bades.

Le «vestiaire» des anciens bains, vu du nord. A droite, le mur en briques, à l'arrière, la niche aménagée dans la paroi, et au premier plan, la tranchée ayant reçu un madrier. A gauche, les fondations de la tour de l'escalier des nouveaux bains.

Lo «spogliatoio» del bagno vecchio, da Nord. Sulla destra il muro in laterizio, dietro la nicchia nella parete, in primo piano la buca per la trave. Sulla sinistra le fondamenta della tromba delle scale del bagno nuovo.

Bades ein solcher Umkleideraum, denn hier kamen zahlreiche Stecknadeln, Nestelbeschläge und Kleiderhäkchen zum Vorschein. Sie hatten sich beim Umziehen von der Kleidung gelöst, und waren durch die Ritzen des Holzbodens gefallen. In der Wandnische, in der eventuell ein hölzernes Gestell montiert war, konnte der Gast seine Kleider verwahren und der Obhut einer «Gewandhüterin» überlassen. Männer trugen zum Bad die «Bruech», eine Art Badehose. Die Frauen badeten nackt oder mit einer Schürze, der «Badehr». Üblicherweise trug man einen Badehut aus Stroh. Nach damaliger Ansicht war es wichtig, das Haupt vor der Hitze zu schützen. Die Bader fertigten diese sogenannten Schaubhüte als Nebenerwerb an. Der Krutbader besass ein obrigkeitliches Privileg, diese Hüte herzustellen und zu verkaufen.

Baden, Kurieren und Geniessen

Im Vorbad gewöhnte sich der Badegast langsam an die Hitze. Badeknechte übergossen ihn mit lauwarmem Wasser und strichen ihm mit einem Laubbüschel, dem Badequast, über Rücken und Arme. Dies löste den Schmutz und öffnete die Hautporen.

Danach betrat der Besucher den eigentlichen Baderaum und setzte oder legte sich auf eine der treppenartig angeordneten Schwitzbänke. Wie in einer heutigen Sauna entstand der Dampf durch das Übergiessen der erhitzten Steine im Badofen. Das Schwitzen verstärkte man durch das Schlagen der Haut mit dem Quast. Schwitzbäder waren lange die übliche Badeweise in den öffentlichen Badstuben. Sie wurden im 16. Jahrhundert mehr und mehr von Wannenbädern verdrängt. Oft setzte der Bader dem Wasser Kräuter bei, daher auch der Name «Krutbadstube».

Badstuben standen meistens an Fliessgewässern, um das Frischwasser einfach entnehmen und das Schmutzwasser leicht entsorgen zu können. Unserem Krutbader standen gleich zwei Wasserläufe zur Verfügung. Dem unter dem Bad hindurch fliessenden Stadtbach entnahm er wohl das

Schweinerippchen, Kalbsragout und Poulet. Offenbar war auch schon vor fast 400 Jahren ein feiner Imbiss fester Bestandteil eines gelungenen und erholsamen Aufenthalts in der Badi. Diesen Eindruck vermitteln die 146 Tierknochen, welche im älteren Krutbad gefunden wurden. Sie wurden als Essensabfälle achtlos weggeworfen oder sind durch die Ritzen des Holzbodens gefallen. Sie informieren uns über die kulinarischen Vorlieben der ehemaligen Badbesucher: Rippchen vom jungen Schwein, die Kalbsknochen so kleingehackt, als stammten sie direkt aus dem Kochtopf, und jede Menge Pouletreste. Aber auch Hase, Kaninchen und Eichhörnchen standen auf dem Speiseplan. Delikatessen wie Drosseln und andere Singvögel waren ebenfalls im Angebot; sie hoben sich ab vom einfachen Speiseplan des damaligen Durchschnittsbürgers. Wer Fleisch nicht mochte oder am Freitag dem Herrgott gedachte, ass Fisch: entweder wohlschmeckende Äschen oder andere, nicht näher bestimmbare Arten._*A.R.*

Abb. 8
Funde aus dem älteren Bad: links eine halbe Pinzette und ein Knochenkamm, oben und rechts Kleidungsbestandteile. Mit den Stecknadeln befestigte man Hauben, mit Haken und Ösen verschloss man die Kleider. Die Metallröhrchen in der Bildmitte verstärkten die Enden von sogenannten Nesteln, mit denen man die Ärmel am Kleid festband, anstatt sie anzunähen.

Trouvailles provenant des anciens bains: à gauche, demi-pincette et peigne en os; en haut et à droite, éléments ayant servi à maintenir des vêtements. Les grandes épingles étaient utilisées pour fixer les coiffes, les crochets et les œillets pour fermer les vêtements. Les petits tubes métalliques au centre de l'image servaient à renforcer les extrémités des lacets avec lesquels on maintenait les manches aux habits, au lieu de les coudre.

Reperti provenienti dal bagno vecchio: a sinistra una mezza pinzetta e un pettine d'osso, sopra e a destra alcuni elementi di vestiario. Con gli spilloni si fermavano le cuffie; uncini e occhielli chiudevano i vestiti. I tubicini di metallo al centro della foto rinforzavano le estremità di cosiddetti cordoncini coi quali si legavano le maniche al vestito invece di cucirvele.

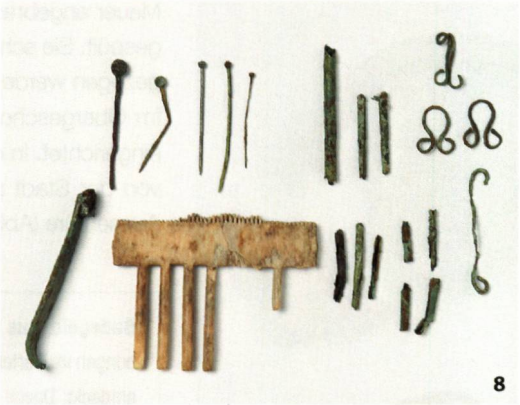

8

Abb. 9
Blick in eine Badestube des 16. Jahrhunderts. Der Bader setzt die Schröpfköpfe an, ein Kind sitzt in der Wanne; rechts ein Ofen und eine Wasserleitung. Holzschnitt von Jost Amman auf dem Titelblatt des «Baderbüchleins» von Paracelsus.

Vue d'une salle de bains du 16e siècle. Tandis qu'un barbier pose une ventouse, un enfant est assis dans une baignoire; à droite, un fourneau et un robinet. Gravure sur bois de Jost Amman figurant sur la page de titre du «Baderbüchlein» de Paracelse.

Un'occhiata in un bagno del 16° sec. Mentre il barbiere applica le coppette per i salassi, un bambino sguazza nella tinozza. Sulla destra si vedono una stufa e un rubinetto. Litografia di Jost Amman per la copertina del «Baderbüchlein» di Paracelso.

Brauchwasser, das verschmutzte Wasser leitete er in die Aare ab. Wie das Wasser innerhalb der Badstube verteilt wurde, wissen wir nicht. In den Rechnungen der Stadt Solothurn sind 1642 für den Badneubau «bleyig dünkeln», also Bleirohre, vermerkt. Der Stadtbach bediente oberhalb der Krutbadstube ein weiteres Bad und mehrere Mühlen, die Wasserqualität war demnach wohl nicht über alle Zweifel erhaben. Erst für das späte 17. Jahrhundert lässt sich eine Frischwasserzufuhr mit einer Deuchelleitung nachweisen (Abb. 5, links).

Nach dem Schwitz- oder dem Wannenbad konnte man sich von den Badeknechten massieren lassen. Danach wusch man sich mit einem Schwamm und einer Aschenlauge oder Seife. Bademägde übernahmen die Haarwäsche. Auf die Haarpflege weist ein Knochenkamm aus dem älteren Bad hin. Der im Bad angestellte Scherer schnitt bei Bedarf auch die Haare oder rasierte den Bart.

Ein sehr wichtiger Bestandteil des Badebesuchs war das Schröpfen. Damit sollten die Körpersäfte im Gleichgewicht gehalten werden. Der Bader erhitzte mit einer Öllampe den Schröpfkopf. Mit einem Messer ritzte er die Haut und setzte den Schröpfkopf an. Die warme Luft im Innern erzeugte einen Unterdruck und der Schröpfkopf saugte sich fest, bis genug Blut aus der Wunde trat, und er wieder abfiel. Zahlreiche Schröpfköpfe aus Ton und einige aus Glas belegen diese Tätigkeit im Krutbad (Abb. 10).

Im älteren Bad wirkte auch ein «Zahnbrecher». Nach dem Ziehen der kariösen Zähne durchbohrte er sie an einer Wurzel und hängte sie zu Werbezwecken an einer Schnur auf (Abb. 11 und 12). Möglicherweise übernahm der Bader diese Aufgabe auch selbst. Zu seinen weiteren Angeboten gehörten die Wundpflege und das Richten von Knochenbrüchen.

Nach dem Badedurchgang liess sich der Gast im Vorbad kalt abduschen. Darauf begab er sich in einen Ruheraum, und kühlte sich auf Bänken langsam weiter ab. Wahrscheinlich gönnten die Badebesucher sich hier noch einen kleinen Imbiss. Darauf deuten die vielen, in den beiden östlichen Räumen des älteren Bades gefundenen Tierknochen. In den gleichen Zusammenhang gehören Fragmente von Trinkgläsern und das Fragment eines sogenannten Aquamanile, eines Gefässes in Tierform, mit dem man sich vor und während des Essens die Hände wusch.

Danach kleidete man sich wieder an und bezahlte die in Anspruch genommenen Leistungen. Oft waren die Preise dem Stand oder dem Vermögen des Badegastes angepasst. Ein Wannenbad war teurer als ein Schwitzbad. Das Schröpfen war üblicherweise nicht im Preis inbegriffen, sondern musste, pro Schröpfkopf, separat bezahlt werden. Die in der Solothurner Krutbadstube verlangten Preise sind leider nicht bekannt, hingegen sind bei den Ausgrabungen einige Münzen zum Vorschein gekommen.

9

Abb. 10
Schröpfköpfe aus Ton und Glas und ein Öllämpchen mit Grifflasche aus dem älteren und dem jüngeren Bad.

Ventouses en terre cuite et en verre et petite lampe à huile à anse en forme de languette provenant des anciens ou des nouveaux bains.

Coppette da salasso in terracotta e vetro e una lampada ad olio con manico a «linguetta» provenienti sia dal bagno vecchio che da quello nuovo.

Weitere Dienstleistungen im jüngeren Bad

Die Öfen des Krutbades dienten auch als Backöfen. Das belegt, ganz nebenbei, eine Geschichte aus dem Jahre 1671, die tragisch endete: Eine Frau wollte für ihre Verwandten Pastetchen in der Badstube abholen und benutzte dazu einen Weg entlang der Stadtmauer. Dabei fiel sie in einen an der Mauer angebrachten Abort und wurde in die Aare gespült. Sie schrie um Hilfe und konnte in ein Schiff gezogen werden, doch starb sie bald darauf.

Im Obergeschoss des Bades waren Wohnungen eingerichtet. In einer davon wohnte, kostenlos, die von der Stadt angestellte Hebamme. Durch eine Aussentüre (Abb. 5, Pfeil) gelangte sie direkt in den

Abb. 11
Mit den auf einer Schnur aufgereihten Zähnen machte der «Zahnbrecher» Werbung. Ständebuch des Jost Amman, 1568.

Le «casseur de dents» faisait sa publicité à l'aide de dents montées sur une cordelette. Illustration tirée du «Ständebuch» de Jost Amman de 1568.

Un cavadenti si fa pubblicità con dei denti infilati su uno spago. Dal «Ständebuch» di Jost Amman, 1568.

Badegeld aus dem Bretterboden. Bei den Ausgrabungen im Garten des Palais Besenval wurden 49 Münzen entdeckt. Davon stammen 27 Exemplare aus den beiden östlichen Räumen des älteren Bades. Mussten die Badegäste hier für ihr Badevergnügen bezahlen oder verloren sie die Münzen beim Umziehen? Ein Teil der Münzen rutschte wohl unbemerkt in die Ritzen des Bretterbodens.

Diese Münzgruppe ist in mancher Hinsicht interessant. Erstmals liegt aus der Stadt Solothurn nämlich ein grösseres Ensemble mittelalterlicher und neuzeitlicher Münzen vor. Die Stücke gelangten zudem alle vor 1642, vor dem Umbau des Bades, in den Boden. Spannend ist auch die Lage der Fundstelle unweit der Münzstätte. Diese befand sich bis 1622 etwa 30 m nördlich des Bades, danach wurde sie weiter nach Norden verlegt. Es ist daher nicht erstaunlich, dass die Münzen von Solothurn überwiegen. Dazu kommen hauptsächlich solche der Städte Bern und Freiburg sowie der Grafschaft Neuenburg, mit denen Solothurn Münzverträge hatte.

Eine kleine Besonderheit ist der Solothurner Hälbling aus der 2. Hälfte des 15. Jh. Bisher kannte man diesen Münztyp vor allem aus Sammlungen oder aus Kirchenfunden, etwa aus Steffisburg (BE).

_S.F.-K.

Solothurner Hälbling aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dargestellt ist das Brustbild des Heiligen Ursus im Ringelpanzer zwischen den Buchstaben S und O.

«Hälbling» soleurois de la seconde moitié du 15e siècle. Entre les lettres majuscules S et O figure le portrait en buste de saint Urs en cotte de maille.

«Hälbling» di Soletta, seconda metà del 15° sec. Tra le lettere S e O è raffigurato il busto di Sant'Ursus con una cotta di maglia.

Abb. 12
Die beiden kariösen Zähne aus dem älteren Bad sind an einer Wurzel durchbohrt.

Les deux dents cariées provenant des anciens bains sont trouées à la racine.

I due denti cariati dal bagno vecchio sono stati trapanati alla radice.

Treppenturm (Abb. 6) und von dort ins Obergeschoss. So musste sie das eigentliche Bad gar nicht betreten. Im Jahre 1697 beklagte sich die Hebamme, ihre Wohnung sei in einem derart schlechten Zustand, dass sie nicht mehr bewohnbar sei.
Im selben Jahr richtete sich der Nagelschmied Friedrich Keller in der Badstube ein. Für den Antrieb seines Blasbalges nutzte er den unter dem Bad durchfliessenden Stadtbach. Wahrscheinlich gehörten der Graben und die Steinrinne, für die eine Mauer durchbrochen werden musste, zu seiner Werkstatt (Abb. 5). In diesen Räumen kamen Nägel, Schlacken und Hammerschlag, feine Eisenplättchen, die beim Schmieden entstehen, zum Vorschein.
Das Bad blieb trotz dieser Schmiede weiter in Betrieb. Der Besucherandrang war damals offenbar so gering, dass es ohne Weiteres verkleinert werden konnte. Im Frühling 1705 besuchten die letzten Gäste das Krutbad. Danach liess die Familie Besenval das Bad abbrechen und mit einer zwei Meter dicken Schuttschicht überdecken.

Résumé

En 1705, des bâtiments furent démolis sur la rive soleuroise de l'Aar pour y aménager le Palais Besenval et les jardins attenants. Au cours de l'hiver 2005/06 et en prévision d'une construction, le service archéologique du canton de Soleure entreprit de fouiller les vestiges des édifices situés sous les jardins du palais. Grâce à un plan sommaire de 1701, les restes des bâtiments étaient déjà partiellement connus. Dans ce contexte, on mit au jour l'enceinte médiévale de la cité, un jardin entouré d'un mur, un petit bâtiment, les fondations d'un entrepôt, ainsi que les bains de la ville. Ceux-ci appelés «Krutbadstube» sont mentionnés pour la première fois en 1471; ils furent rénovés en 1643 et détruits au printemps de 1705. Des anciens bains (avant 1643) subsistent trois fourneaux et un vestiaire. Dans ce dernier espace furent découverts des éléments de vêtements, un peigne, des restes de repas (ossements d'animaux) et de nombreuses monnaies. Plusieurs ventouses, qui ont pu être utilisées aussi bien dans les anciens bains que dans les nouveaux, témoignent de l'activité d'un barbier.

Riassunto

Per erigere Palazzo Besenval e il suo giardino sulla riva solettese dell'Aar furono abbattuti nel 1705 gli edifici precedenti. Ora, in vista di un nuovo progetto di costruzione, l'archeologia cantonale ha esaminato durante l'inverno 2005/06 i resti di quegli antichi edifici che giacciono sotto al giardino del Palazzo. Grazie a uno schizzo della loro pianta, risalente al 1701, è stato possibile localizzare fin dall'inizio parte delle supposte strutture. Sono stati riportati alla luce: la cinta muraria cittadina d'epoca medievale, un giardino recintato (da un muro), un piccolo edificio, le fondamenta di un magazzino e il bagno cittadino. La cosiddetta «Krutbadstube» venne citata per la prima volta nel 1471, fu rinnovata nel 1643 e venne definitivamente demolita nella primavera del 1705. Del bagno vecchio (anteriore al 1643) sono rimaste tre stufe in laterizio (mattoni) e lo «spogliatoio». In quest'ultimo sono stati ritrovati elementi di vestiario, un pettine, resti di cibarie (ossa animali) e parecchie monete. Numerose coppette per i salassi, trovate sia nel vecchio che nel nuovo bagno, testimoniano l'attività di un barbiere.

Bibliographie

Das Ständebuch, 114 Holzschnitte von Jost Amman mit Reimen von Hans Sachs (1568). Leipzig 1960.

B. Flüeler, Aerzte, Apotheker, Chirurgen und Hebammen im alten Stande Solothurn 1481-1798. Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 24, 1951, 3-89.

A. Nold, Die Krutbadstube. In: Das Palais Besenval und seine Vorgängerbauten, Schriftenreihe zu Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 1 (Arbeitstitel, in Vorb.)

F. Schubiger, Öffentliche Gesundheitspflege im alten Solothurn. Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 5, 1932, 155-181.

F. Schubiger, Geschichte der Heilbäder im Kanton Solothurn. Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 6, 1933, 124-148.

B. Tuchen, Öffentliche Badhäuser in Deutschland und der Schweiz im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Petersberg 2003.

M. Widmann, C. Mörgeli, Bader und Wundarzt. Medizinisches Handwerk in vergangenen Tagen. Zürich 1998.

Abbildungsnachweise

Kantonsarchäologie Solothurn (Abb. 1, 3-7)
Archiv Bürgergemeinde Solothurn, Urkunde Nr. 339 (Kopie von 1832), bearbeitet von Kantonsarchäologie Solothurn (Abb. 2)
Jürg Stauffer, Langenthal (Abb. 8, 10, 12, Kästchen S. 26)
Widmann u. Mörgeli 1998, 54 (Abb. 9)
Das Ständebuch, «Der Zanbrecher» (Abb. 11)

Dank

Publiziert mit Unterstützung der Kantonsarchäologie Solothurn.